

MARTIN BIELER · REGENSBURG

PREDIGT ÜBER RÖM 8,19-22

Liebe Gemeinde,

der englische Schriftsteller C.S. Lewis beginnt seine bekannte kleine Schrift «Die Abschaffung des Menschen» mit dem Hinweis auf ein Schulbuch. Dieses Schulbuch, das «zum Gebrauch der <Knaben und Mädchen der Oberstufe>» gedacht ist, heißt «Das grüne Buch». Im zweiten Kapitel des grünen Buches wird die Geschichte von zwei Touristen erzählt, die vor einem Wasserfall stehen. Der eine der beiden nennt den Wasserfall hübsch, der andere bezeichnet ihn als erhaben. Für den einen ist der Wasserfall einfach nur schön anzusehen, für den anderen aber drückt der Wasserfall etwas aus, das ihn in Erstaunen versetzt. Die Autoren des grünen Buches kommentieren diese letztere Auffassung folgendermaßen: «Als der Mann sagte *Das ist erhaben*, machte er scheinbar eine Feststellung über den Wasserfall. In Wirklichkeit aber äußerte er sich nicht über den Wasserfall, sondern über seine eigene Empfindung. Im Grunde sagte er *Ich fühle etwas, das ich im Geiste mit dem Wort <erhaben> verbinde*, kurz: *Ich empfinde erhabene Gefühle.*» Was also die Autoren des grünen Buches zeigen wollen, ist die scheinbare Tatsache, dass der Wasserfall nicht wirklich erhaben ist, sondern, dass er dem Betrachtenden nur erhaben *vorkommt*. Mit dem Wasserfall ist kein Geheimnis verbunden, das uns in Erstaunen versetzen könnte. Der Wasserfall ist einfach eine Ansammlung von Wasser, die sich über einen Felsvorsprung ergießt, nichts weiter.

Diese Sicht der Natur führt gemäß C.S. Lewis in letzter Konsequenz zur Abschaffung des Menschen. Denn wenn die Natur nicht mehr als Geheimnis erfahren wird, das uns in Erstaunen versetzt, dann wird schließlich auch der Mensch nur noch als Materiekumpen wahrgenommen, der eigentlich nichts Besonderes ist. Der Mensch wird dann grundsätzlich mit dem Tier auf eine Stufe gestellt, das für manche nichts weiter als eine komplizierte

MARTIN BIELER, reformierter Pfarrer und Privatdozent für Systematische Theologie an der Universität Bern. – Diese hier leicht überarbeitete Predigt wurde am 28. und 29. Jan. 2006 in der Dreifaltigkeitskirche in Adliswil/Zürich gehalten.

Maschine ist, die sich irgendwann von Grund auf durchschauen und manipulieren lässt. So gesehen ist der Mensch aber ganz und gar von Naturgesetzen bestimmt, die die Freiheit des Menschen letztlich als eine Illusion erscheinen lässt. Wir meinen vielleicht, wir seien frei, aber in Wirklichkeit sind wir von Gehirnprozessen bestimmt, die ohne unser Zutun ablaufen und sich zugleich grundsätzlich vollständig rekonstruieren lassen. Ein Geheimnis gibt es da nicht mehr. Es ist alles durchschaubar geworden. Genau diese Durchschaubarkeit, die zur Abschaffung des Menschen führt, ist das Ziel des modernen Bewältigungsdenkens, wie es Hans Urs von Balthasar genannt hat, das nur noch Fakten kennt, die unter Gesetze zu bringen sind.

Gegen dieses Bewältigungsd Denken hat der Wiener Kardinal Christoph Schönborn Stellung bezogen, als er kürzlich in der *New York Times* die so genannte neodarwinistische Version der Evolutionstheorie kritisiert hat, die die Evolution gänzlich nach den Gesetzmäßigkeiten von Anpassung an die Umwelt und Selektion der Überlebenden erklären will. Es ging ihm dabei nicht um eine Ablehnung des Evolutionsgedankens, sondern um die Kritik des Versuchs, das Geheimnis aus der Natur auszutreiben. Es ist ihm darin Recht zu geben. Er hat ebenfalls Recht, wenn er sich weigert, den Menschen als bloßes Zufallsprodukt der Evolution zu verstehen. Die Gott-ebenbildlichkeit des Menschen schließt dies aus. Der Gedanke des Designs in der Natur, wie er von amerikanischen Naturwissenschaftlern entwickelt wird, trägt dem Rechnung.¹ Autoren wie Michael Behe wollen nicht Gott naturwissenschaftlich beweisen, aber sie wollen zeigen, dass naturwissenschaftliche Befunde mit den Grunddaten des Glaubens übereinstimmen und sich der Gang der Evolution nicht in die Gesetzmäßigkeiten von Anpassung und Selektion auflösen lässt. Mit anderen Worten, es geht ihnen um die Anerkennung des Geheimnisses der Natur auch im Rahmen der Naturwissenschaften. Diejenigen, die sich gegen dieses Ansinnen sträuben, tun es nicht aus naturwissenschaftlichen, sondern aus weltanschaulichen Gründen, weil sie fürchten, dass – salopp gesagt – Gott uns unversehens wieder auf die Pelle rückt. Es ist nicht möglich, eine neodarwinistische Evolutionstheorie zu vertreten und gleichzeitig an Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde zu glauben, der den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Und umgekehrt brechen wieder alte philosophische und theologische Fragen auf, wenn der Gedanke des Designs in der Natur Anerkennung findet.

Ausgehend vom Gedanken des Designs verweisen heute einige Wissenschaftler auf die Tatsache, dass entscheidende Konstanten in der Natur so erstaunlich präzise mit dem höchst unwahrscheinlichen Auftreten menschlichen Lebens übereinstimmen, dass gesagt werden kann, dass das Ziel der Entwicklung des Kosmos das Auftreten menschlichen Lebens sei. Dies wird das anthropische Prinzip genannt. Hier steht der Mensch wieder in einer

neuen und grundsätzlichen Art im Zentrum des Kosmos. Bereits Thomas von Aquin vertritt die Auffassung, dass der Drang der Materie auf den Menschen als Ziel der Natur gerichtet sei. Zwar ist der Mensch nicht auf bloße Naturgesetze reduzierbar, und doch zielen die Naturgesetze mit erstaunlicher Konsequenz auf die Entstehung des Menschen. Es gibt ein Ziel in der Natur, den Menschen. In ihm kommen alle andere Formen des Lebens zur Vollendung, allerdings nur dann, wenn der Mensch sich selber recht versteht: als Ebenbild Gottes, das die Natur nicht zerstört, sondern behütet. Es ist falsch, den Menschen auf die Stufe des Tieres herabzusetzen, aber es ist richtig, das Tier als Vorform des Menschlichen zu würdigen.

Der Gedanke des Designs, des Geheimnisses in der Natur und des Zieles der Natur wirft Fragen auf, die Paulus im Römerbrief aufnimmt. Es geht in ihnen um den Kern des eigentlichen Gegensatzes zwischen den Neodarwinisten auf der einen Seite und den Vertretern der Design Theorie auf der anderen Seite. Darwin selbst war auf seine Weise durchaus ein frommer Mann, der Gott aus dem Weltgetümmel heraushalten wollte und seine Evolutionstheorie auch als Entlastung Gottes verstanden hat. Denn wenn der Mechanismus der Evolution bekannt ist, dann kann Gott als Akteur in der Schöpfung nicht direkt für die Resultate der Evolution verantwortlich gemacht werden. Wie ist es denn zu verstehen, dass Raubtiere wie der Löwe mit Reißzähnen ausgestattet sind? Ist es wirklich das gute Design des guten Schöpfers, dass Wesen existieren, die offensichtlich darauf angelegt sind, andere Tiere zu töten und zu fressen? Die Natur ist ja nicht nur schön, sondern sie ist oft genug auch grausam und rücksichtslos. In der alten Philosophie wurde deshalb mit Bedacht gesagt, alles was existiere, sei *in bestimmter Hinsicht* gut, nämlich insofern es *existiere*. Nur die gelingende Tat menschlicher Freiheit, die wir als Liebe bezeichnen, kann in der Schöpfung als *einfachhin gut* bezeichnet werden.² Deshalb strebt die ganze Schöpfung auf dieses Offenbarwerden der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu. Nur in dieser Herrlichkeit, im Glanz der Liebe, findet die Schöpfung ihre Erfüllung: «Denn die Sehnsucht des Geschaffenen wartet auf das Offenbarwerden der Herrlichkeit der Söhne Gottes.»

Paulus begründet dies nun weiter: «Denn der Nichtigkeit wurde das Geschaffene unterworfen, nicht freiwillig, sondern um dessen willen, der es ihr unterwarf.» Nicht freiwillig wurde das Geschaffene der Nichtigkeit unterworfen, sondern um Gottes willen. Und dies wird nun nochmals präzisiert: Es geschah auf die Hoffnung hin, dass auch das Geschaffene befreit werde «von der Knechtschaft des Verderbens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes». Das Unterworfenwerden unter die Nichtigkeit und die Knechtschaft des Verderbens hängen offensichtlich miteinander zusammen. Die Schöpfung und der Mensch werden hier in engstem Zusammenhang miteinander gesehen. Nur mit dem Menschen zusammen kommt die

Schöpfung zum Ziel, und gleichzeitig wird die ganze Schöpfung vom Unglück des Menschen betroffen.

Die Schöpfung ist ein Bereich, in dem die Wesen seufzen und sich schmerzlich ängstigen, wie es heißt. Es ist tatsächlich so, dass die Gesetze des Fressens und Gefressenwerdens in der Schöpfung wirksam sind, und zwar schon vor dem Auftreten des Menschen. So gesehen gibt Darwins Evolutionstheorie tatsächlich zentrale Aspekte der uns umgebenden Wirklichkeit wieder. Für Paulus ist das Preisgegebensein an die Nichtigkeit und die Knechtschaft des Verderbens eine Folge der Sünde, also eine Folge der Entfremdung von Gott und Mensch durch die Abwendung des Menschen von Gott. Aber «Adam», der sich von Gott abgewendet hat, das sind zugleich wir alle, jeder einzelne Mensch, und die Menschheit insgesamt. Da die Schöpfung auf den Menschen und seine konkrete Geschichte hin angelegt ist, wirft die Menschheitsgeschichte von Gott her ihren Schatten auf das Geschaffene, das sich in der Solidarität mit dem Menschen befindet. Kreuz und Auferstehung sind von Anfang an als Wasserzeichen des Schöpfers in die Schöpfung eingeprägt, aber so, dass alles schließlich der Vollendung im Offenbarwerden der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes dienen soll.

Das Kreuz ist so tief in die Schöpfung eingesenkt, dass es Tiere mit Reißzähnen aber auch Missbildungen menschlichen Lebens in ihr gibt. Aber der Löwe mit seinen Reißzähnen soll schliesslich mit dem Lamm zusammen im Frieden leben können, weil er Stroh fressen wird, wie es bei Jesaja heißt (Jes 11,7). Die Schöpfung Gottes und die Entwicklung der Wesen in ihr überspringen die Nichtigkeit und die Knechtschaft des Verderbens nicht, sondern setzen sich schließlich in ihr durch, weil Gott den Weg mit seiner Schöpfung ganz und gar mit dem Menschen gehen will. Und es ist die Schöpfung selbst, die schließlich davon profitieren soll. Deshalb wartet sie sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Wir selbst sind in den Kampf der Schöpfung um die Befreiung von der «Knechtschaft des Verderbens» einbezogen und sind gefragt, ob wir die Reduktion des Lebendigen auf die Gesetze des Todes zulassen wollen oder ob wir uns nicht viel mehr dem Geheimnis des Lebens öffnen wollen, das bezeugt, dass wir uns nicht selbst geschaffen haben. Nur indem wir letzteres tun, können wir die Freiheit gewinnen. Amen

ANMERKUNGEN

¹ Die Denkrichtung des Intelligent Design beschränkt sich auf den negativen Hinweis, dass gewisse biologische Entwicklungen, die zu irreduzibler Komplexität führen, nicht ohne intelligentes Design zu verstehen sind. Diese Aussage ist nur von begrenzter philosophischer Tragweite. Man wird den Begriff des intelligenten Designs auf das ausweiten müssen, was die thomanische Philosophie als *forma* bezeichnet hat, um die Realität des Seienden zu beschreiben. Die *forma* ist mehr als die Blaupause einer komplizierten biologischen Maschine. Sie ist vielmehr um das *innere Lebensprinzip* eines Seienden, durch das dieses sein *einmaliges, unverwechselbares* Sein empfängt.

² Zum Sinn der Unterscheidung zwischen «in bestimmter Hinsicht gut» und «einfachhin gut» vgl. Martin Bieler, Seinsmitteilung und Bonität, in: Das Sein als Gleichnis Gottes. Symposium zum 100. Geburtstag Gustav Siewerths, hrsg. von Michael Schulz, Freiburg i.Br. 2005, 155-175.